



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Weltspiegel

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Weltspiegel

Konstellation von Cannes. Der Berliner Berichterstatter des „Temps“ hat hervorgehoben, daß die deutsche öffentliche Meinung jedes Mal, wenn eine Erörterung der Reparationsfragen stattfindet, sich in Hoffnungen ergeht, die regelmäßig ebenso rasch enttäuscht würden. Deutschland rechne auf das Eingreifen irgendwelcher Faktoren, sei es Englands oder Amerikas, und um so bitterer sei dann das Erwachen. Zu besonderem Optimismus liegt auch gegenwärtig kein Anlaß vor. Für die Konferenz von Cannes hat Lloyd George zwar ein Programm mitgebracht, das einen beschränkten Zahlungsausschub für das laufende Jahr vorsieht. Eine solche kurzfristige Vertagung bringt aber nicht die großzügige Lösung, auf die die Welt gespannt wartet. Der Verfalltermin wird lediglich hinausgeschoben.

Auch besteht noch keinerlei Gewißheit über den Gesamtbetrag, den Deutschland aufzubringen haben wird. 500, 700 und 800 Millionen Goldmark werden genannt, die bis zum April den Gläubigern übermittelt werden sollen.

Diesen recht zweifelhaften Vorteil soll Deutschland zudem durch Zugeständnisse so teuer bezahlen, daß ihm jeder Raum für eigene Entfaltung im Innern wie im Ausland genommen wird. Die Sanktionen verlieren einfach ihren rein militärischen Charakter und werden ins Wirtschaftliche übersetzt. In dieser Form läßt sich auch in Frankreich Stimmung für ein Moratorium machen, das sonst auf das Schärfste bekämpft wird. Denn die Erdröselung des deutschen Lebens bleibt bestehen. Ja, der gefährliche Gedanke taucht sogar auf, das Rheinland von der Besatzung durch die Entente ganz zu befreien, dafür aber die rheinischen Gegenden zu einem neutralen Staatswesen zu machen. Deutschlands Einheit wäre damit gesprengt und für weitere Abbröckelungen, wie die Lostrennung Bayerns, der Boden vorbereitet.

Deutsche Vertreter mit Dr. Rathenau an der Spitze sind ebenso wie österreichische Delegierte nach Cannes berufen worden. Dort sollen sie eine ähnliche Rolle wie die deutsche Abordnung in Spa spielen. Das Ergebnis der damaligen Verhandlungen ist gerade von nicht ermutigender Vorbedeutung. Widen doch gerade die gegen die Warnungen der deutschen Sachkenner uns aufgezwungenen Kohlenlieferungen den Anfang jener Kette wirtschaftlicher Fehlgriffe, die zum Zusammenbruch des Reparationsystems geführt haben. Auf Cannes soll eine allgemeine europäische Wirtschaftskonferenz folgen, bei der im März neben Deutschland auch Rußland erscheinen wird und auf der man Amerika erwartet. Frankreich hat seine Zustimmung, die einen völligen Umschwung seiner Politik gegenüber Rußland wie Deutschland ausmacht, nur gegeben, nachdem England sich zu jenem Garantiebündnis bereit erklärt hat, das in der Argumentation der Franzosen eine so starke Rolle spielte, wohl hauptsächlich auch in der Hoffnung, London werde von seiner überlieferten Abneigung gegen Bedingungen auf dem Festland nicht abgehen und Frankreich also gestatten, weiterhin in waffenstarrer Rüstung zu bleiben. Noch in Washington wurde der Bündnisgedanke glatt abgelehnt, dafür Frankreich das Recht zur Beibehaltung seines Heeres zugesprochen. Wenn dieses auch auf 500 000 Mann verringert werden sollte, so bleibt Frankreich durch die militärische Rückversicherung durch Großbritannien und

seine Sonderabmachungen mit Belgien und Polen die maßgebende Landmacht. Es fragt sich auch, wann eine Verkleinerung der französischen Armee eintreten wird, das vorläufig demnach ebenso drohend wie bisher dasteht. Durch den Beitritt Italiens, das den Ausgang der Levantekonferenz in Paris abwarten will, würde Frankreichs Rückendeckung noch erhöht werden. Auch bei der Wirtschaftszusammenkunft in Paris, die Cannes vorausging, ist Belgien gegen die Vorschläge der Briten aufgetreten, das Kapital für die Erneuerung Rußlands in Pfund Sterling aufzubringen. England versucht, auf diese Weise seiner Währung die bevorrechtigte Stellung wiederzugeben, die sie vor dem Kriege einnahm, schon in dessen Verlauf aber an den Dollar abgab. Die belgische Weigerung wurde als im Interesse der valutastarken Länder, also auch der Franzosen liegend, von der Pariser Presse begrüßt. Rußland ist das Objekt, um das sich die Beratungen von Cannes drehen. Denn nach dem englischen Projekt soll Deutschland für die Entente in Rußland wirken, indem es den Erlös seiner Arbeit an die Gläubiger abführt. Paris hofft, den Deutschen in der Form der im Versailler Frieden offen gelassenen Kriegsschädigung an Rußland auch noch die Rückzahlung der französischen Anleihen an das Zarenreich aufbürden zu können. Auch Frankreich macht sich an die Sowjets heran, mit denen es trotz aller amtlichen Dementis seit einiger Zeit geliebäugelt hat. Es arbeitet auch noch immer mit den Männern der Kerenskijschen Revolution, die Paris für unbedingt franzosenfreundlich ansieht. Die Sowjets haben gegenwärtig einige äußere Schwierigkeiten zu überwinden, denen Frankreich durch das Organ seiner finnischen und polnisch-rumänischen Freunde nicht fernsteht. Die im Frieden von Dorpat Rußland überlassenen Bezirke Kareliens mit finnischer Bevölkerung befinden sich im Aufruhr. In der Ukraine spielen sich mit wohlwollender Förderung durch Polen und Rumänen Kämpfe ab, die zwar ebenfalls nicht den Bestand des Sowjetsystems bedrohen, aber immerhin als unbequeme Nadelstiche wirken. Moskau bemüht sich, durch das System der „verbündeten und befreundeten Bruderrepubliken“ abgesprungene Teile des Reiches wieder an Rußland zu fetten. Hinsichtlich der Ukraine ist das gelungen, und auch die kaukasischen Staatswesen, deren Zusammenschluß zu einem Bundesstaat unter diesen Umständen belanglos wäre, sind der Zentrale so gut wie völlig untergeordnet worden. Größere Bewegungen bereiten sich scheinbar nur in Sibirien vor. Von Washington aus wurden Veröffentlichungen über französisch-japanische Abmachungen zur Bekämpfung der Bolschewisten in Sibirien gemacht. Ihre Richtigkeit ist bestritten worden, aber auffällig ist es, daß der Sowjetgegner Semenow in Schanghai gerade Zuflucht bei den Franzosen gesucht hat. Die Beziehungen zu Japan pflegt Frankreich jedenfalls sehr, aber das bedeutet noch nicht eine Verständigung über Sibirien. Japan hat in Washington sehr geschickt operiert. Es bleibt die erste Macht in den ostasiatischen Meeren, und in China und Russisch-Ostasien wird vorläufig nichts geändert. Japan behält Zeit, seine Stellung auszubauen, und durch das Viermächteabkommen über den Stillen Ozean ist die an sich schon unwahrscheinliche Möglichkeit eines Krieges für Japan so gut wie ausgeschaltet.

In Cannes hält sich Japan stark zurück, werden seine Interessen durch die dort erörterten Probleme doch kaum berührt, Italien ist dagegen ent-

schlossen für eine die Zukunft sichernde Neugestaltung der europäischen Wirtschaftsaussichten eingetreten. Die Italiener vermögen im Nahen Orient mitzureden, und das gibt ihren Ausführungen vielleicht einiges Gewicht, aber ihre Bestrebungen stehen im Widerspruch zur griechischen und damit auch in bestimmtem Maße zur englischen Politik. Stark verstimmt sind die Italiener über die von Frankreich eingeleitete Entwicklung im ehemaligen Österreich-Ungarn. Daß Österreich nur auf dem Umwege über die Nationalstaaten und nur zu Ankäufen in diesen Kredite erhalten soll, bedeutet die völlige Fesselung der Wiener Regierung an die Kleine Entente. Zwar heißt es, daß Österreich auch mit Italien ähnliche Abmachungen treffen soll, wie sie in Vana mit den Tschechen vereinbart worden sind, aber tatsächlich gerät Österreich ins Schlepptau der ehrgeizigen Tschecho-Slowakei. Die Annahme der Franzosen, daß der Anschlußgedanke an das Reich damit für immer begraben wird, ist zwar illusorisch, denn die Vereinigung der deutschen Stämme ist eine unbedingte Notwendigkeit der Zukunft. Italien wird jedenfalls durch die Erneuerung der Donaumonarchie unter tschechischer Leitung, wie Benesch sie im Einvernehmen mit Frankreich anbahnt, auf das empfindlichste geschädigt. England steht vor Neuwahlen. Sicherlich möchte Lloyd George gern als der Neuschöpfer Europas vor das Volk treten, aber er muß auch Rücksicht nehmen auf die Strömung, die, aller politischen Reibereien ungeachtet, das bisherige Verhältnis zu Frankreich aufrechterhalten will. Die britische Geschäftswelt wird von zwiespaltigen Gefühlen beherrscht. Sie möchte Deutschland als Absatzgebiet haben, aber zugleich die deutsche Konkurrenz nicht wieder hochkommen lassen. Die oberschlesische Teilung fand die Unterstützung Englands, weil das Bestreben der Briten dahin geht, den Deutschen für die Zukunft eine Ablenkung nach Osten zu verschaffen. Je länger er mit Polen beschäftigt ist, um so später kann er sich der westlichen Welt wieder zuwenden. Lloyd Georges Bedingungen für eine Abänderung des Reparationsystems laufen auf eine gänzliche Abschmälerung der deutschen Betätigung in der Welt hinaus. Das ist der Sinn des britischen Projekts, und auf dieser Basis ist die Einigung mit Frankreich vollzogen worden. England hat große Opfer gebracht durch die Aufgabe seines Anteils an den Reparationen und die Fesselung im Bündnisvertrage. Dafür hat London aber die Zustimmung Frankreichs zu der Einbeziehung Rußlands in das Wirtschaftssystem erkaufte. Die Erschließung des russischen Marktes ist in englischen Augen noch viel wichtiger als die Regelung der Reparation. Beide Probleme stehen jedoch im engsten Zusammenhang, denn ohne ein wirtschaftlich ausbalanziertes Deutschland kann Rußland nicht in die Höhe kommen. Hier liegt ein Grundfehler der Rechnung, Deutschlands Industrie abdroffeln, zugleich aber Rußland emporhelfen zu wollen. Die Canner Beschlüsse über Rußland haben in Amerika Befriedigung hervorgerufen, wo man über Frankreichs Haltung bei der Washingtoner Konferenz Unbehagen empfunden hatte. Frankreich hat freilich für sich noch starke amerikanische Sympathien, denn die Franzosen schulden den Vereinigten Staaten gewaltige Summen und fördern in Vorderasien deren Petroleuminteressen auf Grund des Abkommens von Angora.

D. G. von Wefendonk